

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Aus Deutschlands Vergangenheit

eine Sammlung von Erzählungen mit kulturgeschichtlicher Grundlage

Der Untergang der Stedinger - eine geschichtliche Erzählung aus der
Vorzeit von Köln, Hamm und Bremen

Fricke, Wilhelm

Bielefeld, [1893]

Der Untergang der Stedinger.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6554

Der Untergang der Stedinger.

Ueber den Untergang der Stedinger berichten die alten Chronisten: Heinrich von Herford, Herm. von Verbeck, Bernh. Wittius, Albert Kranz u. a. m.

Nach Joh. Hübner hatte ein Priester einer Bauernfrau den Opferspennig, den er für zu gering hielt, statt der Hostie auf die Zunge gelegt, der Mann der Erschrockenen aber den Geistlichen erschlagen.

„Diesen Priestermörder,“ so erzählt er weiter, „sollten die Stedinger dem Erzbischofe zu Bremen überliefern und wie sie das nicht thun wollten, so wurden sie in die Acht erklärt, worauf sie alsobald dem Erzbischofe allen Gehorsam aufkündigten und sich in gute Verfassung setzten. Wie es nun anno 1230 und 1233 zu kleinen Schlachten kam, so trugen die Stedinger allemal den Sieg davon.

Nun erregte Bischof Gerhard II. auch Geshard genannt, Himmel und Hölle wider die guten Leute. Man gab vor, sie wären vom Christentum abgefallen, sie hätten die Priester, ohne Unterschied, totgeschlagen, sie pflegten den Teufel um Rat zu fragen, sie hätten abgöttische Bilder von Wachs, sie trieben Hexereien und wären mit einem Worte ärger, als die Heiden, die man billig in der Christenheit nicht dulden könnte.

Dieses wurde nun dem Papste Gregor IX. mit wahrscheinlichen Umständen vorgetragen, als wenn es in der Bibel stände; worauf es anno 1234 so weit kam, daß gedachter Papst öffentlich das Kreuz wider diese abscheulichen Leute predigen ließ, wozu auch Kaiser Friedrich II. mit der Achteerklärung kam.

Hierauf trat der Erzbischof zu Bremen mit den Grafen von Holland, Oldenburg, Lippe, Cleve und Brabant, (den Bischöfen von Münster, Osnabrück, Minden, den Grafen von Ravensberg u.) in ein Bündnis und diese gingen 1234 mit einer Armee von 50 000 Mann auf die Stedinger los, welche alle zusammen nicht mehr als 11 000 Mann ausmachten. Bei dem Dorfe Oldenesche kam es endlich zu einer blutigen Schlacht, in welcher die Stedinger an 4 000 Mann zu Boden schlugen. Sie wurden aber durch die allzugroße Menge endlich übermannt, daß ihrer 6 000 auf

der Wahlstatt blieben, die anderen in die Sümpfe und in die Weser gejagt und der Rest von diesem streitbaren Volke unter alle Winde zerstreut.“

Die Grafen von Ravensberg.

Diese Dynasten stammten aus den südlichen Teilen des heutigen Oldenburg und traten, ihren Namen von Kalverlage allmählich mit dem von Ravensberg vertauschend, am Osning auf. Ein Hermann von Kalverlage hatte die Tochter Ottos von Nordheim, die der Herzog Welf von Baiern verstoßen, geheiratet, wodurch er aus seiner unbedeutenderen Stellung hervortrat, aber fortan auch stets als Gegner der Welfen sich zeigte.

In dem Kriege, den die Sachsen unter Otto v. Nordheim gegen Heinrich IV. und dessen Freund, den Bischof Benno von Osnabrück, führten, mußte der Schwiegerohn des Herzogs gewinnen und zwar auf Kosten des Bistums. Die Ministerialien des letzteren, ein Graf Wezelo, ein Folkmar, Adalger und Amelung verschwanden und ein Teil ihres Gebietes nördlich und südlich vom Osning befand sich fortan im Besitze des Hermann von Kalverlage.

Im Welfenkriege, der des Volkscharakters entbehrt, sehen wir die Grafen auf der Seite des Kaisers oder dessen Stellvertreters, des Erzbischofs von Köln, dem Friedrich I. den Dukat Heinrichs des Löwen in Westfalen zugewiesen, gegen welche Oberherrlichkeit die Dynasten heimlich oder öffentlich sich auflehnten, wie die Ermordung Engelberts von Köln 1225 beweist.

Die Tecklenburger Grafen standen auf Seiten Heinrich des Löwen, wenigstens nach der Schlacht auf dem Halersfelde bei Osnabrück, und suchten sich, wie vordem die Ravensberger, auf Kosten des Stiftes zu bereichern, indem sie sich Iburgs bemächtigten und dann mit diesem sich belehnen ließen.